

# **DEUTSCHLANDFUNK**

Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Sabine KÜchler

## **Feature**

**„Die Sonne auf der weißen Mauer vormittags um elf“**

**Eine Reise zum Dichter Philippe Jaccottet**

**Von Burkhard Reinartz**

**Produktion: DLF 2010**

**Wiederholung vom 29.01.2010**

1 Autor

2 Zitator

3 Sprecherin

REGIE: Burkhard Reinartz

## **Urheberrechtlicher Hinweis**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 03. Juli 2014, 20:10 – 21:00 Uhr

# Die Sonne auf der weißen Mauer vormittags um elf -

Eine Reise zum Dichter Philippe Jaccottet

Feature von Burkhard Reinartz

**Musik 1: Ernst Reijseger: Garbato con Sordina** tr 5 0.08 frei, dann auf O-Ton 1

**O-Ton 1 Philippe Jaccottet:** spricht sein Gedicht „Die Stimme“ auf deutsch

68 (Anfang) und 70 weiter 1.28

Wer singt dort, wenn jede Stimme schweigt? Wer singt  
mit dieser reinen Stimme gedämpft so schönen Gesang?

Sollte es außerhalb der Stadt sein, in Robinson, in  
einem Garten unter dem Schnee? Oder ist es, ganz nah,  
einer, der nicht ahnte, dass man ihm lauscht?

Wir wollen nicht ungeduldig sein, es zu erfahren  
da auch dem Tag der unsichtbare Vogel

vorausgeht. Lasst uns nur still sein. Die Stimme steigt und wie im März  
ein Wind gealterten Wäldern ihre Kraft bringt, so kommt sie uns  
tränenlos, lächelnd angesichts des Todes.

Wer sang dort, als unsere Lampe erlosch?

Keiner weiß es. Das Herz aber allein vernimmt dies,  
das nicht Sieg, nicht Besitz begehrt.

**O-Ton 2 Philippe Jaccottet**

68 Dieses Gedicht ist in Paris geschrieben worden, in der Rue Campagne Premiere, wo  
Rimbaud gewohnt hat und viel später Ramuz.

**Autor.**

Es muss acht Jahre her sein, als ich zum ersten Mal auf ein Buch Philipp Jaccottets  
stieß: *Antworten am Wegrand*, ein schmaler Band der Edition Akzente. Schon die  
ersten Zeilen versetzten mich in einen Zustand, der mich zugleich leichter und  
nachdenklicher machte.

**Zitator:**

Manchmal denke ich, wenn ich immer noch schreibe, dann ist es, um die mehr oder  
weniger leuchtenden und überzeugenden Fragmente einer Freude  
zusammenzutragen, von der man versucht wäre zu glauben, sie sei eines Tages vor  
langer Zeit explodiert wie ein innerer Stern und habe ihren Staub in uns ausgestreut.

Antworten 7

**Autor:**

*Antworten am Wegrund* regte genau das in mir an, was sich Jaccottet, wie ich später las, wünscht: im Leser das Gefühl einer größeren Wirklichkeit anzustoßen:

direkt weitergesprochen

**Zitator:**

Derart, dass meine eigene Wirklichkeit, wenn sie mir ‚gelang‘, in bescheidenem Maße zu einer gewissen höheren Art des Glücks beitragen könnte. Dass mein Traum vielleicht wäre: schauend einzudringen in die Dichte der unbegreiflichen und widerspruchsvollen Wirklichkeit; die Welt ohne Unterlass zu beobachten, scharfen Auges und doch wie absichtslos; niemals, aber nie und nimmer mich zu flüchten aus dieser Welt.

**Zitatorin:**

Die Sonne auf der weißen Mauer vormittags um elf

Eine Reise zum Dichter Philippe Jaccottet

Feature von Burkhard Reinartz

**Musik aus z. B. bei 2.58**

**Atmo 1 Autobahn / Abriss** 6 Sek frei**Autor:**

Freitag, 8. Mai 2009. Autoroute de Soleil. Die Franzosen feiern heute das Ende des zweiten Weltkriegs. Ich habe Glück, die Autobahn ist ziemlich leer. Keine LKWs, kein Regen, kaum Baustellen. Ruhig fließt der Verkehr. Im Kopf eine Zeile Philippe Jaccottets: „Je älter ich werde, je mehr nehme ich zu an Unwissenheit“. Wie wird es sein, den 84jährigen Dichter zu treffen? Jaccottets Übersetzer hat mich vorgewarnt. Der Künstler sei kein redehungriger Philosoph. Er mag es nicht besonders, über seine Arbeit zu sprechen. Das, was er zu sagen hätte, stände in seinen Texten.

**O-Ton 3 Philippe Jaccottet**

40 13 S Ich bin kein Denker. Ich kann wirklich nicht Philosophen lesen. Ich verstehe fast nichts. Aber ich fühle dieses Treffen mit den Dingen.

**Zitator:**

Mir kommt in den Sinn, dass man so etwas wie Lösungsworte aus der Poesie aller denkbaren Zeiten und Orte sammeln könnte wie das hymnische *Kolomb* von

Hölderlin, das eine oder andere Haiku, um sie den Formeln der Philosophen entgegenzuhalten, die so tief oder überzeugend sie auch sein mögen, mir nie die Öffnung gezeigt haben, zu der diese poetischen Splitter fähig sind

Der Unwissende 154

## **Atmo 2: Zikaden** und Abriss

### **Autor:**

An der Abfahrt Montelimar-Sud endet nach 1000 Kilometern die Autofahrt Richtung Süden. Von Köln über Luxemburg, Metz, Dijon und Lyon ins südfranzösische Departement Drome an der Nordgrenze zur Provence. Es ist noch warm am frühen Abend gegen 19.00 Uhr. Am Horizont die Rauchfahne des nahen Atommeilers. Noch dreißig Kilometer bis Grignan, dem Ort, in dem Philippe Jaccottet seit über 55 Jahren zu Hause ist. Eigentlich ist dieser Ort kein Ort, sondern ein Schloss, das Chateau der Schriftstellerin Madame Sévigné, um das sich ringförmig abfallend in engen Gassen die Häuserzeilen gruppieren. Im Laufe der letzten Jahre hat sich das Schloss in den Sommermonaten zu einem Publikumsmagneten entwickelt, weshalb sich Jaccottet in der Ferienzeit in eine nahe Sommerdependance zurückzieht. Abseits des Trubels, mitten in der Natur.

### **Zitator:**

Fest steht für mich, ich werde nicht von dem Schloss reden, dass sich mit einer gewissen Großartigkeit, doch auch ein wenig anmaßend oberhalb unserer Dächer erstreckt; noch von der großen Dame, der wir unsere Reputation in der Ferne verdanken und die auf den Schildern der Cafés überlebt.

### **Autor:**

An jeder Straßenecke des Ortes Zierrosenstöcke: tiefrot, weiß, rosa und gelb, X-Sorten, die Grignans Homepage als Attraktion anpreist und Philippe Jaccottet nicht interessieren.

### **O-Ton 4 Philippe Jaccottet**

40 20 S. Was ich sehe, dass die schönsten Rosen an den Mauern von Grignan mir kein Gedicht geben werden, aber die kleinste der lisaironge - ich weiß nicht wie es heißt auf deutsch - (B.R. . „Ackerwinde) - zeigt mir, dass mit den Jahren diese Dinge sind immer näher am wenigen, fast unbedeutend, fast unsichtbar und das ist das Wunder und das scheint mir ein sehr schönes Geheimnis, dass in fast nichts alles steht. Aber das ist zu kurz gesagt. Natürlich ist es immer besser in den Gedichten und Prosen.

### **Sprecherin::**

Philippe Jaccottet wird am 30. Juni 1925 in Moudon in der westfranzösischen Schweiz geboren. In Lausanne geht er zur Schule und besucht dort die Universität. Nach einem längeren Aufenthalt in Paris heiratet er 1953 die Malerin Anne-Marie Haesler und zieht mit seiner Frau nach Grignan in der Drome, wo er seitdem lebt und arbeitet. Im gleichen Jahr erscheint sein erster Gedichtband, dem bis heute eine Vielzahl von Gedichtzyklen folgten, ergänzt durch lyrische Prosastücke wie „Landschaft mit abwesenden Figuren“ oder „Der Unwissende“. Gleichzeitig arbeitet Jaccottet lange Zeit als Literaturkritiker und Übersetzer. Unter anderem übersetzte er Homer, Ungaretti, Hölderlin, Leopardi, Rilke und das Gesamtwerk von Robert Musil. Spätestens seit der Verleihung des Petrarca-Preises, 1988, dem Grand Prix National de Poésie und später des Hölderlinpreises, 1999 in Tübingen, gilt er als einer der bedeutendsten europäischen Dichter.

**Atmo 3: Schritte Grignan** tr 58, 59, 60, 61, 63- auch Atmo 4

**Autor:**

Bin mit Jaccottets Übersetzerpaar Elisabeth Edl und Wolfgang Matz auf der Schlossterrasse verabredet. Seit einigen Jahren verbringen die beiden ihren Frühjahrsurlaub in Grignan.

**Atmo aus**

**O-Ton 5 Wolfgang Matz/Elisabeth Edl**

85/86 W. Matz:“ Man kann es sich kaum noch vorstellen, wie weit weg ein Ort wie Grignan von Paris gewesen ist. Einen Tourismus gab es nicht. Das war ein Bauerndorf“. E. Edl: „Es war ein halb verfallenes Dorf. Wenn die beiden erzählen in welchem Zustand sie das Haus übernommen haben... Sie haben dann Stückchen für Stückchen renoviert. Sie haben am Anfang unter ganz primitiven Bedingungen in diesem Steinhaus gelebt“. „W. Matz: „Unter Bedingungen, die auch durch ihre materielle Situation begründet waren. E. Edl „Ein junger Dichter und eine Malerin. Beide Mitte zwanzig, die hatten auch nicht die Möglichkeiten.

**Atmo 4: Straßen von Grignan: eigene Schritte, Stimmen**

**Autor:**

In Grignan gibt es nur kurze Wege. Vom Schloss sind es zu jedem Haus des Ortes kaum fünf Minuten. Gehe durch die schmalen Straßen zum Haus des Dichters. Kleine Restaurants, ein Buchladen mit zwei Büchern Jaccottets in der Auslage, vorbei an einem Immobiliengeschäft, das zu Wucherpreisen verfallende Anwesen und Luxusvillen anbietet. Dank TGV ist die Drome für betuchte Bewohner der entfernten Hauptstadt zum Wochenenddomizil geworden. Jetzt die schmale Straße, an der die Jaccottets leben. Aus der Perspektive der ansteigenden Gasse wirkt das

Haus wie ein kleiner Turm. Denke an Hölderlins Turm. Hölderlin, den der Dichter ins Französische übersetzt hat. Erst im Weitergehen zeigt sich die optische Täuschung. Durch einen Winkel in zwei Teile gebogen, einen kurzen, von unten gesehen einen Turm suggerierend und einen längeren, streckt sich das Haus jetzt am Berghang entlang, kaum dreißig Meter unterhalb der Schlossmauer. **Atmo aus** Jaccottets Übersetzer sind schon da. Wolfgang Matz öffnet die Tür und stellt mich dem Dichter vor. „Guten Tag“, begrüßt mich Jaccottet auf Deutsch, nährt die Hoffnung, dass wir unser Gespräch in der vertrauten Sprache führen können. Der Dichter führt uns durchs Treppenhaus in den Garten.

### **O-Ton 6: Garten Jaccottet**

1 / 2 Gespräche der drei auf französisch über den lautstarken Verkehr in Grignan durch die neue Umgehungsstraße und den Entwicklungsstand des Frühlinggartens. **darüber**

#### **Autor:**

Von Ferne tönt das Rauschen der kleinen Umgehungsstraße. Und der Wind, der in diesen Tagen heftig durchs Rhonetal bläst. Der schmale Garten zieht sich wie eine Manschette am untersten Stockwerk des langgestreckten Hauses entlang. Mediterrane Botanik: Rosmarin, ein Mandelbaum, lila Schwertlilien. Am Ende des Gartens ein Zitronenbaum. Nein korrigiert mich Jaccottet, ein Khakibaum. Wir gehen den kleinen Weg zum Hausaufgang zurück.

### **Weiter O-Ton 6**

Jaccottet : „On va travailler? “

Dann Wolfgang Matz:

„Und jetzt wird gearbeitet“ – Lachen Treppensteiggeräusche (alles in atmo / O-Ton 6):

#### **Autor:**

Ich folge den dreien, die über die Stufen der Steintreppe zu einem großen Zimmer hinauf gehen. Eine Art Salon, Wohn- und Arbeitszimmer zugleich. Die Helligkeit des Raums überrascht. Neben dem nach Süden ausgerichteten Fenster ein großer runder Holztisch, an dem wir uns niederlassen. An den Wänden hängen eine Vielzahl kleinformatiger Bilder. Manche von Anne-Marie Jaccottet, der Frau des Dichters, andere von Freunden des Paares. Jaccottet zeigt mir eine Buchreihe, die sein Sohn Antoine gerade in seinem ersten eigenen Verlag „Le bruit du temps“ herausgegeben hat.

### **O-Ton 7 Gespräch Edl, Matz, B.R., Jaccottet**

4 E. Edl: „Die erste Lieferung ist sehr ausgerichtet auf Mandelstam, von dem auch der Verlagsname kommt: ‚Le bruit du temps‘, das ist ein Mandelstamzitat.

Jaccottet: „Ein Titel von Mandelstam“

R. Matz: „Auf Deutsch heisst's: „Das Rauschen der Zeit“

E. Edl: „Was auch schön ist“

B.R. „Könnte das auch eine Zeile von Ihnen sein: das Rauschen der Zeit?“

Jaccottet: „Ah! Ja, das könnte sein“ - lacht

### **Autor:**

Im Garten erschien mir der Dichter wie Mitte sechzig. Groß, schlaksig, fast noch jugendlich. Jetzt, kaum einen Meter entfernt, sind die Zeichen des Alters unübersehbar, besonders an den Händen und im Gesicht. Ein angenehmes Gesicht mit einem freundlichen Grundausdruck. Er wirkt wach und offen. Ich stelle meine erste Frage, die – wie kann es anders sein - bei einem Mann, der auf ein so langes Leben zurückblickt, auf seine Kindheit zielt.

### **O-Ton 8 Jaccottet**

6 Ich weiß, dass ich sehr, sehr früh zu lesen gewohnt war. 7 Dass wenn ich zum Friseur ging, also das war fünf oder sechs Jahre alt, las ich Heidi, natürlich auf französisch. 8 Und mein erstes Buch hab ich neulich entdeckt, als ich etwas Ordnung in meiner Bibliothek und meinen Papieren machte. Das war im Jahre 1938 und so war ich dreizehn Jahre alt und hab ich schon auf der Maschine für meine Eltern gemacht. Und es war schrecklich. Es gab so eine Folge von Gedichten von *Bourg*, der damals sehr bekannt und beliebt war bei der Jugend: ‚Der Krieg des Feuers‘. Und das hab ich so imitiert in meinen sehr schlimmen Gedichten. 9 Und auch die Gedichte von Le Comte de Lille mit der orientalischen Welt und die Frauen, die baden. Das war natürlich für den Jüngling sehr anziehend. Lacht

### **Autor:**

Als Jugendlicher schenkt Jaccottet seinen Eltern an jedem Weihnachtsabend ein selbstgetipptes Buchmanuskript mit eigenen Gedichten.

### **O-Ton 9 Philippe Jaccottet**

10 Es war doch das Zeichen, dass etwas ernst in mir und tief in mir schon war. Und das hat bis heute gedauert.

### **Autor :**

Eine Lesung im Theater Lausanne beeindruckt den Jugendlichen so stark, dass er den Entschluss fasst: Ich werde Schriftsteller.

### **O-Ton 10 Philippe Jaccottet**

14 Was mich so getroffen hat, war die Lesung von Coriolan von Shakespeare. 15 Ich erinnere mich jetzt an drei Wörter von Coriolan, der seine Frau am Lager - wie sagt man;

recevoir la queue? - empfängt. Und er sagt ihr: „Mon gracieux Silence“, meine grazieuse Stille: Oder: Mein grazieuses Schweigen. Und diese Wörter hab ich nie vergessen und ich glaube, dass ich dort wahrscheinlich die Macht des poetischen Wortes schon gefühlt. Sonst hätte ich es schon seit langem vergessen, aber nur diese drei shakespeareianischen Wörter, wirklich wunderbare Wörter, das ist mir im Gedächtnis geblieben.

**Musik 2: Ernst Reijseger: Wake** aus z.B. bei 1.33 oder 1.55

### **Sprecherin:**

Philippe Jaccottet schreibt über der Natur. Schreibt er über die Natur? Seine Beobachtungen –oder Meditationen – wie er sie manchmal nennt, haben nichts mit traditioneller Naturlyrik gemein. Jaccottet schreibt seit mehr als fünfzig Jahren über fast das Gleiche: Blumen, Flüsse, Berge, das rote Leuchten der Kirschblüte im Abendlicht. Eindrücke aus Wanderungen und Spaziergängen in seiner südfranzösischen Wahlheimat, die er mit Betrachtungen über die Möglichkeiten und Grenzen der Poesie und des Lebens verbindet. Im Laufe der Zeit setzt sich in seinem Schreiben immer mehr eine Einheit des Mitteilens durch: lyrische Passagen, Prosa und Reflektionen.

### **Autor:**

„Die Erde spricht“, schrieb Jaccottet einmal. Ich frage ihn, ob seine poetische Arbeit ein Versuch ist, die Klänge der Natur auszubuchstabieren.

### **O-Ton 11 Philippe Jaccottet**

18 Ja gewiss, das war eine Entdeckung hier in Grignan. Die Natur interessierte mich nicht besonders in der Schweiz, in Paris natürlich auch nicht, aber als wir hier in Grignan zu leben anfangen, dreiundfünfzig, das war wirklich eine seltsame Entdeckung., dass man durch Blumen oder Wege in der Wiese oder im Wald oder Flüsse so tief erstaunt werden konnte. Das hatte ich gar nicht gewollt. Wir sind nicht hierher gekommen, um die Natur zu entdecken, aber das war so wichtig, dass viele von meinen Büchern danach von dieser Übersetzung der Sprache der Dinge waren. **Musik aus**

### **Autor:**

Gibt es so etwas, wie eine natürliche Resonanz der Sprache der Natur zur Sprache der Poesie?

### **O-Ton 12 Philippe Jaccottet**

19 Bei mir ist das der Fall und das habe ich sehr lange erörtert und versucht zu erklären, was hinter dieser Rührung steckte. 20 Die Bedingung war, dass es eine Überraschung

wurde. Jetzt wollen alle die Pflanzen erklären und „Ateliers de Nature“. Das sind auch nicht „Reveries de Promeneaux de solitaires“ wie bei Rousseau. Wir waren fast immer zwei oder drei Freunde, die vielleicht tief in uns etwas bewunderten. Wir sprachen natürlich nicht davon. Aber die Überraschung war zum Beispiel vor einem – mon dieu, wie sagt man? Mandelbaum oder Quitten, die Quittenbäume. Es war so tief für mich, dass man sich sagen kann: Ich habe nichts schöneres in meinem Leben gesehen. Ganz besonders in dürrer Zeit, wenn es Kriege und soviel Gewalt, unerträgliche Dinge gibt. Man muss wirklich nachdenken, ob es legitim ist, eine solche Rührung zu empfinden vor so kleinen und – wie sagt man *fragile*? zerbrechlichen Dingen.

**Zitator:**

Sehr wenig: ein Hauch funkelndes Wasser im Gras. Sehr wenig: die Sonnenhitze auf der weißen Mauer Vormittag um elf, im Nachsommer. Das ist gewiss weder der märchenhafte Reichtum des Orients, noch die Trunkenheit der Bacchantinnen; jedoch etwas, was noch zittert, den Tag des schutzlosen Menschen gerade noch erhellt, gerade noch ein wenig erwärmt.

**O-Ton 13 Philippe Jaccottet**

22 Ein Teil meiner Bücher ist die Schönheit dieser Dinge zu sagen. 23 Aber auch sehr wichtig, dass diese Schönheit eine Art Sinn für uns hat.

**Atmo 5: Regen und aus**

**Zitator:**

Noch etwas anderes habe ich gesehen bei der Rückkehr von einer langen Wanderung im Regen durch ein beschlagenes Autofenster hindurch: diesen kleinen Quittenbaumgarten, vor dem Wind geschützt durch einen graubewachsenen Erdwall, im April.

**Musik 3: Ernst Reijseger: Falsetto tr 8**

Ich sagte mir, dass es nicht schöneres gibt als diesen Baum, wenn er in Blüte steht. Offenbar ist es nicht mehr erlaubt, das Wort Schönheit zu benutzen. Natürlich, es ist furchtbar abgenutzt. Und dennoch kenne ich die Sache gut. Gewiss ist dieses Urteil über Bäume merkwürdig, wenn man darüber nachdenkt. Was mich angeht, der wirklich nicht viel von der Welt versteht, so frage ich mich langsam, ob jenes „Allerschönste“, das ich instinktiv als solches empfand, nicht das ist, was dem Geheimnis der Welt am nächsten kommt, die getreueste Übersetzung der Botschaft, von der man zuweilen glaubt, sie würde uns zugeworfen durch die Luft; oder die richtigste Öffnung auf das, was anderes nicht erfasst werden kann, auf diese Art von Raum, den man nicht betreten kann, den sie jedoch für einen Augenblick enthüllt.

Ich schaute, ich verweilte bei der Erinnerung. Dieses Blühen war anders als das von Kirsch- oder Mandelbäumen. Es glich weder Bienenschwärmen noch Schnee. Das Ganze, Blühen und Blätter, besaß etwas Festeres, ruhigeres; auch Dichteres, Undurchsichtigeres. Kein Zittern, kein Beben wie von abflugbereiten Vögeln. Und obwohl dieses Blühen kaum länger währte als bei den anderen Bäumen, rief es keinerlei Eindruck von Flüchtigkeit hervor. **Musik aus**  
Unter diesen Zweigen, in diesem Schatten, war kein Platz für Melancholie.

Antworten S. 23

### **Atmo 6: Hummelgesumm tr 11 oder 43**

#### **Zitator:**

Jedesmal, wenn sich eine Blume öffnet, öffnet sich auch mein Blick.

**Atmo aus mit Abriß**

### **O-Ton 14 Philippe Jaccottet**

24 Das hab ich selbst geschrieben ? Alle lachen Das ist wohl möglich. Alles das ist eine Art Öffnung der Welt gegenüber und das war das Resultat unseres Leben hier, das wir immer geöffneter geworden sind. 26 Wenn dieses Treffen mit einer Blume, einem Fluss, einem Licht am Morgen geschieht, das beste ist, dass es in ein kleines Gedicht übersetzt wird wie in der Periode, wo ich die *Aire*, das heißt Lüfte geschrieben habe. Da gab es in mir eine Art Leichtigkeit des inneren Lebens. Aber das ist sehr selten. Sehr oft mischt sich das Denken, weil ich nicht immer sicher bin, ob ich das Recht habe, von solchen Dingen zu sprechen. Und auch die kleine Zeichnungen der *Saisons* sind immer wie kleine Zeichnungen vor einem Gemälde. Ganz einfach, weil ich nicht genug Zeit hatte, da ich soviel zu übersetzen hatte, um mein Leben zu gewinnen, wie man bizarrerweise sagt. Dann hatte ich wenigstens die Möglichkeit, so einige Linien von persönlichen Dingen zu notieren.

### **Musik 4: Ernst Reijseger: Delicato tr 11** liegt unter den folgenden Aires-Gedichten

#### **Zitator:**

Eine Saat von Tränen  
Auf dem veränderten Gesicht,  
die flimmernde Jahreszeit der aufgewühlten Flüsse:  
Gram, der die Erde höhlt.

Gealtert sieht man den Schnee  
Sich auf den Bergen entfernen

**Musik hoch**

#### **Zitator:**

In dieser Nacht  
In diesem Augenblick dieser Nacht,  
ich glaube, selbst wenn die Götter in Brand stecken würden  
die Welt,  
bliebe von ihr stets eine Glut,  
um wiederzublühen als Rose  
im Unbekannten  
**Musik hoch**

**Zitator:**

Gedichte wie kleine Laternen, an denen noch der Widerschein eines anderen Lichtes  
glüht.  
**Musik hoch**

**Zitator:**

Ja, das ist's, das ist's  
Rief sie aus.  
  
Und ihr Gesicht schien erleuchtet  
Von etwas, das ihr entgegensah.  
**Musik aus**

**Sprecherin:**

Philippe Jaccottet beginnt Ende der 40er Jahre unter dem Eindruck des zweiten Weltkriegs zu schreiben. 1953 erscheint sein erster Gedichtband. Mit Blick auf Celan und Mandelstam schreibt er, „Poesie könne die Wunde offen halten, die der Verlust an Menschenwürde geschlagen habe“ und: „Die Erde ist immer noch bewohnbar. Poesie ist immer noch möglich“.

**O-Ton 15 Philippe Jaccottet**

11 *Wissen Sie*, das ist gar nicht originell. Denn die Frage ist von den meisten Dichtern meiner Generation gestellt worden. 12 Natürlich war das Erlebnis des Krieges, obwohl ich in der Schweiz lebte, sehr bedrückend für uns alle im Kollegium des Gymnasiums, der Universität. Wir folgten den Ereignissen mit viel Aufmerksamkeit und oft Traurigkeit und Angst.

**Autor:**

Denke an das Haiku des Japaners Issu, den Jaccottet in *Antworten am Wegrand* zitiert:

**Sprecherin:**

**Musik 4a: Fred Frith: Hannabira tr 9**

In dieser Welt gehen wir  
Auf dem Dach der Hölle  
Und schauen die Blumen

**Zitator :**

Einzudringen in die Dichte der unbegreiflichen und widerspruchsvollen Wirklichkeit; die Welt ohne Unterlass zu beobachten, scharfen Auges und doch wie absichtslos; niemals, aber nie und nimmer mich zu flüchten aus dieser Welt. **Musik aus**  
Die Poesie ist weniger die Sprache des Traums noch eines gewissen Idealismus, sondern eine Sprache der Präzision.

**Autor:**

Genauigkeit angesichts der Unfassbarkeit des Lebens?

**O-Ton 16 Philippe Jaccottet**

32 14 S Um sich nicht in das Unbegrenzte zu verlieren, muss man umso mehr präzise und in einem gewissen Sinn realistisch sein. Das war auch zum Beispiel bei Rilke der Fall, obwohl er so hoch flog, er hatte einen Blick über alles, weil er vielleicht bei den Franzosen in Paris gelernt hat und ich habe es vielleicht auch gelernt in Paris, weil in meiner Jünglingszeit in der Schweiz war ich romantisch, wie Hölderlin, er dachte an seine innere Qual. Und bei Ponge in Paris, diese Aufmerksamkeit und der Wille zur Präzision.

**Autor:**

In den Büchern des Dichters gibt es oft Klammern, Gedankenstriche, Fragezeichen, ein Relativieren des eben Gesagten.

**O-Ton 17 Philippe Jaccottet**

35 Das ist manchmal etwas penibel, die Parenthesen, diese Zweifel, aber das ist so in meiner Natur, seit immer, das kann ich nicht ändern. Das ist wirklich sehr tief geankert in mir, dass ich immer etwas verbessern oder korrigieren muss, da ich nie ganz sicher bin, ob ich recht spreche. 36 Handke hat gesagt in seinem Lob auf meine Bücher, das ich der Meister der *detour* bin. wie man sagt man: (E. Edl: „des Umwegs“) und das war nicht falsch.

**Zitator:**

Wenn ich etwas gewollt habe in diesem Leben, in dieser Arbeit, dann dieses: so wenig wie möglich zu mogeln; weder der Versuchung der Eloquenz nachzugeben noch den Verführungen des Traums oder den Reizen des Ornaments; genauso wenig den gebieterischen Vereinfachungen des Intellekts oder dem falschen Glanz der Okkultismen gleich welchen Schlags.

## **O-Ton 18 Philippe Jaccottet**

38 Verschiedene Verweigerungen würde ich sagen. Ich habe viel über die anderen Dichter geschrieben, für die *Nouvelle Revue Française* zum Beispiel und viel von der gegenwärtigen Lyrik gelesen und da fühlte ich oft, was mir nicht gefiel und daher wusste ich vielleicht immer mehr, was ich persönlich schreiben konnte und das ist auch mit meinen Schwachheiten verbunden. Es gibt auch große Dichter, die viel lauter sprechen. Es wie das Tier, dass seinen Territoir begrenzt und mein Reich ist ziemlich eng, aber das ist nicht so schlimm. Man kann tiefer graben.

42 Ich interessier mich nicht sehr an mich selbst. 44 ...Das hab ich erklärt durch ein Zitat von Simone Weil und auch anderen bedeutenden Denkern oder Dichtern: *Je mehr man unsichtbar bleibt, je mehr die Welt kann erscheinen*, denn man stellt keine Wand zwischen sich und die Welt.

## **Musik 5: David Darling / Ketil Bjørnstad: The River VIII**

### **Zitator:**

Das Haften am eigenen Ich macht das Leben undurchsichtiger. Ein Augenblick wahrer Selbstvergessenheit und alle Trennwände werden eine nach der anderen transparent. Und gleichzeitig gibt es nichts Lastendes mehr. Die Seele verwandelt sich dann wirklich in einen Vogel.

### **weiter Musik**

### **Zitator:**

Nicht ich bin's, der das dachte, der das sagte,  
sondern diese Winternacht,  
sondern ein Augenblick, vergangen bereits, diese Winternacht.

### **Autor:**

Im Leben scheint ein seltsames Paradox zu wirken: Menschen kommen dann zu sich selbst, wenn sich ihr Ich ausdünnt und sie sich durchlässig machen für etwas Größeres als sie selbst. Oder: Selbstvergessenheit macht frei. Davon sprechen die Mystiker aller Zeiten und Kulturräume, davon spricht auch Philippe Jaccottet, um sich in der nächsten Parenthese von einem Pseudoerleben abzugrenzen, das Robert Musil „Schleudermystik“ nannte.

### **Musik aus**

### **Autor:**

In dem Prosaband „Nach so vielen Jahren“ beschreibt Jaccottet seine Enttäuschung anlässlich einer Ausstellung von René Magritte. Vor dem berühmten Bild eines riesigen, hoch am Himmel schwebenden Felsblocks, erkennt er den Grund seiner

Enttäuschung: „die Betonung des Mysteriums; es hochzuspielen, anstatt es verborgen zu lassen in den gezeigten Dingen“.

### **O-Ton 19 Philippe Jaccottet**

29 Diese Reaktion über Magritte war sehr stark und auch gegründet in meinem persönlichen Erleben: ohne Exaltation, ohne Trance. Einmal hab ich etwas notiert:

30 Wir hatten deutsche Freunde hier, die so Trommeln, afrikanische Trommeln spielten eine ganze Nacht durch und vielleicht haben sie etwas Drogen genommen, und es war in der Grotte Roche Caubien – ein sehr schöner Ort und wir waren nicht so begeistert wie sie durch ihre Musik und plötzlich ist der Mond – wie sagt man – aufgegangen und dann – ich drehte den Rücken zur Grotte und sah ein kleines Wald von jungen Pappelbäume, die wie Silber waren und ich meinte, es ist nicht nötig auf Trommeln zu spielen und Drogen zu nehmen. Die echte Magie ist – porté a la main : nahe.

### **Musik 6: Ernst Reijseger: A la rosa**

#### **Autor :**

Jaccottet spricht von der Spur des Göttlichen im Aufgehen einer Malvenblüte oder im Leuchten eines grünen Eschenblattes. Und relativiert den Begriff des Göttlichen im gleichen Atemzug. Wissend, „dass die Frage nach dem Absoluten eine der schwierigsten, unbeantwortbarsten, aber in materialistisch-nihilistischen Zeiten vielleicht noch immer eine der wichtigsten Menschheitsfragen ist“, wie er einmal in einem Interview sagte.

### **O-Ton 20 Philippe Jaccottet**

49 Für mich ist die religiöse Erfahrung sehr, sehr schwach gewesen in meiner Jugend. Protestantismus kann so langweilig und so kalt sein. Vielleicht wenn ich katholisch gewesen, hätte es anders gesein. Aber trotzdem las ich Claudel, wenn ich ein Jüngling war und ich bin ihm treu geblieben und die Religion in den Passionen von Bach, die man jährlich in Lausanne spielt. Da konnte etwas sehr echtes und starkes passieren, aber nie in den Grenzen des Katechismus. Das ist unmöglich. 50 Was ich erfahre und davon sage in meinen Büchern, kann man natürlich als etwas tief religiöses interpretieren. **Musik aus**

#### **Autor:**

Der Dichter hat zwei Begriffe zur Benennung des abwesenden Gottes vorgeschlagen *L'insaissisable*, das schwer Fassbare und *Le silencieux*, das in Schweigen gehüllte.

## **O-Ton 21 Philippe Jaccottet**

52 Es ist fast unmöglich, diese Worte nicht zu gebrauchen. Man könnte sagen, das ist einer der Namen von Gott. Da bin ich nicht sehr genau, weil man da nicht genau sein kann.

### **Zitator:**

Das Unsichtbare ist nicht im geringsten weniger oder schwächer geworden, es hat nur zu seinem eigenen wahren Wesen gefunden, das bildlos ist. Jetzt kann Gott nicht einmal mehr Gott heißen. Man könnte sich wirklich fragen, ob Gott jemals mächtiger war als heute, wo sein Tod verkündet wurde

### **Autor:**

Es gibt Momente, in denen Jaccottets Mut, dem Unbenennbaren eine Stimme zu geben, in sein Gegenteil umschlägt: einen radikalen Sprachzweifel.

## **Musik 7: Ernst Reijseger: Gretchen - Voice from another world** tr 1 aus bei 0.33

### **Zitator:**

Während ich wiederlese, was ich über den Col de Larche geschrieben habe, sage ich mir: All das ist nur eine Seifenblase aus Worten; solange man drinnen ist, hält man sie für wirklich und dauerhaft. Ist es mehr als eine irrisierende Blase?

Aber als Rumi schrieb: "Das ewige Leben strahlt über die Blätter des Gartens", gab es um ihn herum nicht weniger Unerträgliches als heute um irgendeinen beliebigen Dichter, der sich gezwungen fühlt, die Wirklichkeit des Lichts und die Berechtigung des Wortes anzuzweifeln. Der Unwissende 149

### **Autor:**

Ich versuche mir vorzustellen, was ich mir nicht vorstellen kann.: Wenn jemand in der Mitte der 80er Jahren seines Lebens ist und weiß, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt, was bedeutet ihm das Schreiben noch? Geht der Blick bedauernd zurück oder... ? **Musik aus**

Der Dichter zögert, sammelt sich kurz, um dann doch zu antworten:

## **O-Ton 22 Philippe Jaccottet**

53 Mit den Jahren und den Schlägen des Schicksals - das ist vielleicht zu groß gesagt – wird man vielleicht weniger offen. Das ist so normal. Das Gesicht ist schwächer geworden und das Gehör auch. Also die Empfindlichkeit in allen Gebieten wird etwas schwächer und nichts wäre gefährlicher als absolut schreiben *zu* wollen ( *zu* geholt). Die Gefahr ist, sich zu wiederholen und sich schwächer ausdrücken. Aber für mich ist das kein Drama und das Schicksal des Menschen. Einige schreiben sehr spät. Ich kenn wirklich keinen Dichter, der bedeutende Text geschrieben hätte nach den 80er Jahren.

W. Matz: „Faust, 2. Teil“

Goethe, das ist das Beispiel, das ich immer gebe. Vielleicht weil es kein anderes gibt.  
Lachen

**Zitator:**

Auch ein Übermaß an Licht, scheint den Tod nicht wegtrösten zu können.  
Und dennoch, es bleibt diese Dennoch. Es bleibt das Nichtwissen, das zunimmt.

**Autor:**

Und die Musik. **start m 8** Sein Leben lang haben ihn musikalische Klänge begleitet, erzählt der Dichter. Und er ist seinen Favoriten treu geblieben: Mozart, Bach, Monteverdi und besonders Schubert. Moderne Komponisten sagen ihm nichts, abgesehen von György Kurtag.

**Musik 8: Franz Schubert: Sonate in C Moll D. 858 Adagio (A.Brendel)**

**Zitator**

Traum, ein Gedicht zu schreiben, dass so kristallin und lebendig wäre wie ein musikalisches Werk. **Musik kurz hoch**

Ich bin mehr und mehr davon überzeugt, dass es nichts schöneres geben kann als jene Musik, die einen nicht durch das, was sie ausdrückt, so tief anrührt, sondern allein durch ihre Schönheit. Nichts wird durch sie erklärt, aber eine Vollkommenheit gegeben, die jede Möglichkeit, etwas zu erklären, übersteigt.

Als ich gestern Abend Schuberts letzte Klaviersonate gehört habe, überraschend, habe ich mir einmal mehr gesagt: „Das ist es“. Das ist es, was unerklärlicherweise standhält, gegen die schlimmsten Stürme, gegen den Sog der Leere; das ist es, was wahrhaftig verdient, geliebt zu werden: die zarte Feuersäule, die einen führt, selbst in der Wüste, wo es weder Grenzen noch Ende zu geben scheint.

**O-Ton 23 Philippe Jaccottet**

54 10 S Es gibt gewisse Höhen der Kunst, die in der Musik gegenwärtig sind. Natürlich ist es eine Utopie, aber man möchte so hoch zu fliegen, wenn es möglich wäre. Aber natürlich muss man die Musik nicht imitieren, ein Gedicht wie eine Sonate aufbauen. Das wär ganz unsinnig. Aber Musik bleibt für mich wie für so viele Menschen, was vielleicht Cioran sagt: Wenn man eine Probe für Gott finden will., das kann man vielleicht bei Bach finden und Cioran war Atheist. Aber da hat er recht.

**Sprecherin:**

Durch alle Wesen reicht der *eine* Raum:  
Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still

durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,  
ich seh hinaus, und *in* mir wächst der Baum

**Musik aus**

### **O-Ton 24 Philippe Jaccottet**

57 Dieses Gefühl von Weltinnenraum, ich glaube, dass es auf meine Art wieder erscheint in meinem Werk. Was mich von Rilke entfernt hat in den Jahren, das ist ein gewisser Manierismus, in der Art zu schreiben. Aber er bleibt mir ein sehr naher Dichter, doch. Da ich meinen ersten Versuch, die Elegien zu übersetzen in einem kleinen Buch wiedergefunden hab neulich und ich war fünfzehn Jahr alt. Ich war nicht timide.

#### **Autor:**

Erst Anfang der 90er Jahre, bei seinem Eintritt ins Rentenalter, wie Jaccottet spöttisch kommentiert, kann er den mühseligen Broterwerb des Übersetzens aufgeben, um sich ganz dem eigenen sprachlichen Ausdruck zu widmen. Erleichtert sei er gewesen.

### **O-Ton 25 Philippe Jaccottet**

62 Das ist natürlich sehr verständlich, nach so vielen Seiten. Ich bin erstaunt, dass ich so vieles gemacht habe. Natürlich, das ist nicht immer sehr gelungen, aber das war eine Notwendigkeit des täglichen Lebens und es war manchmal begeisternd, wenn zum Beispiel die ersten Bücher von Musil, Homer. Dichter hab ich immer mit viel Lust übersetzt.

#### **Autor:**

Oder Jellaludin Rumi, dessen Werk Jaccottet verehrt und oft zitiert.

**Atmo 7: Flussrauschen Drome** und Abriß tr 20 oder 51

#### **Sprecherin:**

Das Wort ist jener Wind, der Wasser war,  
Er wird wieder zu Wasser, nachdem er seine Maske abgeworfen hat.

#### **Zitator:**

Dieses Springen, diese Sprünge der Alpenwasser, der eiskalten Wasser am Ende des Tages, dieser heitere, hingerissene Fall, dieses Stürzen, dieser Sturz der Wassers.

Neben dem Weg, den wir bergauf gingen, außer Atem von der Steigung, ein wenig fröstelnd, da die Nacht rasch hereinbrach, waren die Wasser noch so klar, dass man sie kaum sehen konnte, dass sie nur den Schiefer auf dem Grund sichtbar

machten. Dieser fast unsichtbare Lauf, der diesen Schieferklang hervorruft in der wartenden Nacht.

Dennoch, es ist keine Stimme, allem Anschein zum Trotz; es ist keine Poesie.

Es ist Wasser, das auf Steine prallt und ich werde meine Hände hineintauchen.

Dass man seine Hände, sogar seine Lippen hineintauchen kann, ist eindeutig wahr.

Doch ist es weniger eindeutig wahr, dass es nicht einfach nur von diesen Bergen herabschießendes Wasser ist? **Start Musik 8**

Der Bach spricht mit seiner eigenen Stimme: dem Rauschen des Wassers. Versuche ich also vielleicht mit meinem zugegeben recht langsamen Geist das Innere dieses Rauschens auszusprechen? Das Unsichtbare in diesen Wassern, mit dem sie das berühren, was ich an Unsichtbarem in mir trage? Nach so vielen Jahren S. 82f.

### **Musik 9: Ernst Reijseger: Tell me everything**

#### **Autor**

Wasser der Sauve, Wasser des Lez, heißt der Text, den Philippe Jaccottet den beiden Flussläufen gewidmet hat, die das südfranzösische Department Drome durchziehen. Zwei unscheinbare Flüsse, kaum zu finden auf der Michelin-Karte. Flüsse, die den Dichter ein halbes Jahrhundert lang auf seinen Spaziergängen begleitet haben – oder: zwei Flüsse, die Philippe Jaccottet lange Jahre begleitet hat. Heute nähere ich mich selber dem Berg, aus dem die beiden Flüsse entspringen: dem Montagne de Lance, einem Gebirgszug, der sich östlich von Grignan aus dem Tal hebt, über den Wolfgang Matz sagte, er wirke „wie ein hingestrecktes Tier, ein riesiger Wal, der sich in die Drome verirrt hat“.

Zu beiden Seiten des Passes liegen die Quellen von Sauve und Lez. Ich sitze am Ufer des Lez, höre sein Rauschen, beobachte die Fließbewegungen des Wassers - und bin enttäuscht, vermisse die Stimmung, die sich mir zuhause bei der Lektüre Jaccottets oft aufgetan hat. Ich sehe Felsen, die geduckten Steineichen, den frischen Klee auf den Wiesen. Höre Wind, den Gesang einzelner Vögel - und Gedichtzeilen Jaccottets.

Aber ich vermisse das Licht – so oft von Jaccottet beschworen – ein Licht, das gleichzeitig gleißt und besänftigt, etwas, das die Dinge klar und durchsichtig macht. Stattdessen liegt ein grauer Wolkendeckel über der Landschaft.

In einer Stunde wird es zu regnen anfangen. **Musik aus**

### **Atmo 8: Frösche und Wasserströmen und aus tr 26 27**

Erst später, unter den ersten Tropfen, begreife ich: Es sind nicht die Dinge selbst, die mich öffnen. Es braucht nichts besonderes. Das Leben verdichtet sich dann, wenn Innen und Außen erwartungslos zusammenfinden. Dann darf es auch regnen.

**Zitator:**

Das Innere, das wir dem Außen gegenüberstellen (so wenn wir zum Beispiel von Innenleben sprechen), ist gar nichts Inneres, auch nichts Äußeres; oder besser, es ist nur in einem gewissen Sinne innen: wie ausgesandte und empfangene Wellen zirkuliert es und materialisiert sich, wenn es auf ein Außen stößt. Das Wort: durchlässig für den Atem. So, wenn der Wind sich legt im Garten; dann setzt er wieder ein und die Dinge verändern sich; aber nichts ist verloren.

**Atmo 9: Geschirr draussen, leichter Wind, Schritte****Autor :**

Dienstag Morgen. 8.30 Uhr. Abreise. Tau liegt auf der Wiese um das Maison bleue, in dessen Chambre d'hôte ich drei Nächte verbracht habe. Es ist frisch draußen. Die Morgensonne liegt noch hinter einer Pappelreihe verborgen. Frühstück unter einem Kastanienbaum. Maronenmarmelade, Weißbrot, Trauben, Milchkaffee in einer schönen Tasse. Madame Minonce wünscht gute Reise.

**Musik 10: Murcof: Camimo** tr 9 start 1.32**Autor:**

Dienstag Nachmittag. Vor drei Stunden noch auf der Autoroute de Soleil. Das Wetter wird schlechter. Die Baustellen Richtung Norden sprießen. Es regnet und gewittert. Lege eine CD in den Player: Murcofs „Camino“. Erinner den starken Wind am Col de Lance, das Konzert der Frösche am Fluss– und das Gesicht Philippe Jaccottets, die angenehme Stimme des 84jährigen. Frage mich, was er noch schreiben wird, denke an das, was ich nicht klar empfinden konnte: seine Bemerkungen zu dem, was das Alter mit sich bringt.

**O-Ton 26 Jaccottet:** von weiter weg - unter Murcof

Die Empfindlichkeit in allen Gebieten wird etwas schwächer und nichts wäre gefährlicher als absolut schreiben *zu* wollen. Die Gefahr ist, sich zu wiederholen und sich schwächer ausdrücken. Aber für mich ist das kein Drama und das Schicksal des Menschen.

**Autor:**

Es klang nicht bitter, auch nicht traurig. Es klang nach etwas, was ich noch nicht kenne, nach Einübung in eine Art von Abschied.  
19.00 Uhr. Kurz hinter Luxemburg. Noch immer starker Regen. Die Landschaft hinter der Grenze verschwimmt in weiße Nebelschwaden und tief liegende Wolkenfelder. Das Wetter suggeriert ein Hereinbrechen der Nacht, die den Tag vorzeitig in sich aufzunehmen scheint. Seltsam zeitlose Übergänge. Fühle, wie sich im Kopf die

Gegenwart der Moselautobahn und Jaccottets nachklingende Gedankenräume überlagern. Gut, dass es Menschen wie Philippe Jaccottet gibt, die ihr Leben lang das, was sie zu sagen haben, immer wieder aussprechen, umkreisen, nachbessern. Es gilt als Summe eines Lebens manchmal nur ein Satz.

**Musik kurz weiter und aus**

### **O-Ton 26 Philippe Jaccottet**

67 Poids des pierres, des pensées

Songes et montagnes

N'ont pas même balance

Nous habitons encore un autre monde

Peut-être 'intervalle

**start Zitator -**

Accepter ne se peut

Comprendre ne se peut

On ne peut pas vouloir accepter ni comprendre

On avance peu à peu

Comme un colporteur

D'une aube de l'autre

**Zitator :** darüber

Gewicht der Steine, der Gedanken

Träume und Berge werden

Auf gleicher Schale nicht gewogen

Wir bewohnen noch eine andere Welt

Vielleicht den Abstand

Blaufarbene Blumen

Schlummernde Münder

Schlaf der Tiefen

Blüten des Immergrüns

Gedränge

Abwesenheit sagt ihr dem, der vorbeikommt

Heiterkeit

Hell, ein blauer Rauch nur

Der Schatten

Wie sie begann die Welt

Was kümmert's mich  
Jetzt regt ihr Laub sich  
Jetzt ungeheuer steht ein Baum  
Ich rühre sein harsches Holz an

Hinnenehmen – keiner vermag es  
Begreifen – keiner vermag es  
Wäre hinnehmen begreifen zu wollen imstande?

Wie ein Hausierer kommt man  
Nur nach und nach vorwärts  
Von einer Morgenfrühe zur anderen

*On avance peu un peu  
Comme un colporteur  
D'une aube de l'autre*

**Musik 11: Ernst Reijseger: Marta (Monsoon)** tr 4 start 0.45

**Sprecherin (Absage):**

Die Sonne auf der weißen Mauer vormittags um elf -  
Eine Reise zum Dichter Philippe Jaccottet  
Feature von Burkhard Reinartz

Es sprachen:

Ton und Technik:

Regie: Burkhard Reinartz

Redaktion: Sabine Kückler

Produktion: Deutschlandfunk 2009